

# Unterhaltungs-Blatt

als

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 102.

Montag den 24. Dezember 1821.

## Eines ist Noth!

„Nun sind wir so ziemlich fertig!“ sagte Schach Amru nach der siegreichen Schlacht; „die wenigen Lumpenvölker, die noch drum und dran wohnen, sind nicht des Eroberns werth. Zudem fängt die ungeheure Größe meines Reichs mich zu langweilen an. Darum laßt uns nach Hause gehn.“

Und sie gingen nach Hause, wo der Monarch sogleich den Beinamen, „der Größte,“ annahm; statt daß er sich bisher aus Bescheidenheit nur den Großen, hatte nennen lassen. Von nun an nahm er es Keinem ungnädig, der ihm, besonders bei feierlichen Anreden, durch den Titel: „Sw. allmächtige Hoheit,“ eine kleine Artigkeit zu erweisen suchte; auch wollte es ihm scheinen, als hätten die armen Wichte, die seinem Fußteppich die feurigsten Küsse aufdrückten, in der That nicht Unrecht; denn es konnte seinem Scharfsinn unmöglich entgehen, daß ein einziger zorniger Blick von ihm so schnell und tödtlich wirke, wie Blausäure; ja, daß es nur einer verdrießlichen Miene bedürfe, dem Manne, welchem sie galt, alle seine Freunde zu rauben; dahingegen ein gnädiges Lächeln ihm deren eine erstaunliche Menge erwerbe, gleich der Frühlingssonne, wenn sie Schmeißfliegen ausbrütet. Sehr natürlich versuchte der Schach die Allmacht seines Willens vorzüglich

auch an Gegenständen, die seinen Genüssen zusagten. Er ordnete daher zu besserer Übersicht und systematischem Betrieb ein eignes sogenanntes „fünffinniges Ministerium“ an, welches er mit den ausgezeichnetsten Köpfen des Reichs besetzte. Namentlich hatten der Gefühls- und Geschmacksminister den glänzendsten, aber auch beschwerlichsten Posten aller Staatsknechte; — so nannte man, um der Würde des Reichs nichts zu vergeben, behutsam die Diener.

Mehrere Jahre hatten Se. allmächtige Hoheit in unbeschreiblicher Lust und Herrlichkeit verlebt, als auf eine unbegreifliche Weise, wie von einem türkischen Dämon ausgebracht, das dumpfe Gerücht durch's Land ging: „dem Schach fehle etwas.“ Noch unbegreiflicher war, daß die Sage ihm selbst zu Ohren kam; am allerunbegreiflichsten aber war: daß sie einen tiefen Eindruck zurückließ. Denn von jener Stunde an hatte der Mann, wie man zu sagen pflegt, einen Wurm im Kopfe; und der Wurm bohrte sich immer tiefer hinein, und drohte, dem Monarchen allen Lebenspaß zu verderben, so daß oft beim Erwachen, — ruhend auf sammtnen Polstern, umgeben von so reizenden Schönheiten, als der bewußte Quintus des fünffinnigen Ministeriums nur immer hatte einhaschen können, — mit einem Ausdruck, der Alles erzittern machte, ausrief: „Aber was fehlt mir denn?!“

Wer hätte unaufgefordert antworten dürfen? — Darum erschien denn auch die nöthige allerhöchste Aufforderung in Form einer Preisfrage, welche diejenige Klasse der Staatsknechte, die sich mit Lösung schwieriger Probleme beschäftigte, die sogenannten Eselshäuter, in unerhörte Thätigkeit versetzte. — „Eselshäuter“ scheint nach dem

analogen Wortklang, „Bärenhäuter,“ gebildet zu seyn, und bezeichnete die Schriftsteller ziemlich passend, weil in den Staaten des Schachs, um der leidigen Vielschreiberei vorzubeugen, durchaus nur auf Pergament geschristellert werden durfte.

Jene würdigen Männer standen unter musterhafter Zucht, und es war daher nicht von ferne zu fürchten, daß in ihren Antworten irgend etwas vorkommen könnte, was der einreißenden üblen Laune des Schachs Nahrung zu geben vermöchte. Es mußte nämlich, seiner strengen Instruktion zufolge, die Kriminaljustiz, — welche vorläufig Sr. allmächtige Hoheit selbst verwaltete, — darauf sehen, daß Verbrecher so viel möglich an demselben Gliede gestraft wurden, womit sie gesündigt hatten; da nun zügellose Meinungen und allzufreisinnige, verfassungswidrige Äußerungen ohne Zweifel unter die Kopfsünden gehören: so war die nützliche Einrichtung getroffen, daß ein solcher schuldiger Kopf durch eigens hierauf eingeübte Künstler ganz sauber und ohne sonderlichen Blutverlust vom Numpfe getrennt wurde, um dann abgefondert von den übrigen schuldlosen Gliedmaßen, denen man das ehrlichste Begräbniß zugestand, („Gerechtigkeit ist nun einmal meine Passion,“ pflegte der Schach zu sagen,) auf der Stadtmauer zur Schau gestellt zu werden.

Durch diese einfache Klugheit hatte es Amru, der Größte, in unglaublich kurzer Zeit so weit gebracht, daß im ganzen Reiche keinem Schriftsteller ein Gedanke in den Sinn und in die Feder kam, der nicht Sr. Hoh. wohlgefiel.

Alle eingegangenen Antworten auf die wichtige Preisfrage: „Was fehlet dem Schach?“ haben leider die Ge-

auch an Gegenständen, die seinen Genüssen zusagten. Er ordnete daher zu besserer Übersicht und systematischem Betrieb ein eignes sogenanntes „fünffinniges Ministerium“ an, welches er mit den ausgezeichnetsten Köpfen des Reichs besetzte. Namentlich hatten der Gefühls- und Geschmacksminister den glänzendsten, aber auch beschwerlichsten Posten aller Staatsknechte; — so nannte man, um der Würde des Reichs nichts zu vergeben, behutsam die Diener.

Mehrere Jahre hatten Se. allmächtige Hoheit in unbeschreiblicher Lust und Herrlichkeit verlebt, als auf eine unbegreifliche Weise, wie von einem tückischen Dämon ausgebracht, das dumpfe Gerücht durch's Land ging: „dem Schach fehle etwas.“ Noch unbegreiflicher war, daß die Sage ihm selbst zu Ohren kam; am allerunbegreiflichsten aber war: daß sie einen tiefen Eindruck zurückließ. Denn von jener Stunde an hatte der Mann, wie man zu sagen pflegt, einen Wurm im Kopfe; und der Wurm bohrte sich immer tiefer hinein, und drohte, dem Monarchen allen Lebenspaß zu verderben, so daß oft bei'm Erwachen, — ruhend auf sammtnen Polstern, umgeben von so reizenden Schönheiten, als der bewußte Quintus des fünffinnigen Ministeriums nur immer hatte einhaschen können, — mit einem Ausdruck, der Alles erzittern machte, ausrief: „Aber was fehlt mir denn?!“

Wer hätte unaufgefordert antworten dürfen? — Darum erschien denn auch die nöthige allerhöchste Aufforderung in Form einer Preisfrage, welche diejenige Klasse der Staatsknechte, die sich mit Lösung schwieriger Probleme beschäftigte, die sogenannten Eselshäuter, in unerhörte Thätigkeit versetzte. — „Eselshäuter“ scheinete nach dem

analogen Wortklang, „Bärenhäuter,“ gebildet zu seyn, und bezeichnete die Schriftsteller ziemlich passend, weil in den Staaten des Schachs, um der leidigen Vielschreiberei vorzubeugen, durchaus nur auf Pergament geschristellert werden durfte.

Jene würdigen Männer standen unter musterhafter Zucht, und es war daher nicht von ferne zu fürchten, daß in ihren Antworten irgend etwas vorkommen könnte, was der einreißenden üblen Laune des Schachs Nahrung zu geben vermöchte. Es mußte nämlich, seiner strengen Instruktion zufolge, die Kriminaljustiz, — welche vorläufig Sr. allmächtige Hoheit selbst verwaltete, — darauf sehen, daß Verbrecher so viel möglich an demselben Gliede gestraft wurden, womit sie gesündigt hatten; da nun zügellose Meinungen und allzufreisinnige, verfassungswidrige Äußerungen ohne Zweifel unter die Kopfsünden gehören: so war die nützliche Einrichtung getroffen, daß ein solcher schuldiger Kopf durch eigens hierauf eingeübte Künstler ganz sauber und ohne sonderlichen Blutverlust vom Numpfe getrennt wurde, um dann abgesondert von den übrigen schuldlosen Gliedmaßen, denen man das ehrlichste Begräbniß zugestand, („Gerechtigkeit ist nun einmal meine Passion,“ pflegte der Schach zu sagen,) auf der Stadtmauer zur Schau gestellt zu werden.

Durch diese einfache Klugheit hatte es Amru, der Größte, in unglaublich kurzer Zeit so weit gebracht, daß im ganzen Reiche keinem Schriftsteller ein Gedanke in den Sinn und in die Feder kam, der nicht Sr. Hoh. wohlgefiel.

Alle eingegangenen Antworten auf die wichtige Preisfrage: „Was fehlet dem Schach?“ haben leider die Ge-

schichtschreiber jenes Reiches nicht gezählt. Nur zwei sind uns von ihnen aufbewahrt worden, deren eine den Preis, die andre das Accessit erhielt. Es bestand aber der erste Preis darin, daß der Schach vom Throne herab dem glücklichen, auf den Boden ausgestreckten, Preiswerber dreimal mit dem Kopfe zunichte; — bei'm Accessit wurde nur einmal genickt. — Jene gekrönten Preisschriften füllen im Original prächtig versificirt, mehrere vollständige Eselshäute, und wir können daher, obgleich unser Druckpapier wohlfeiler ist als Pergament, doch nur einen Auszug in wenigen Zeilen mittheilen.

In der ersten war der Satz durchgeführt: „Es fehle dem größten, mächtigsten, weisesten u. aller Sterblichen nichts als Unsterblichkeit. Denn durch diesen Defekt würden die Unverthanen in beständiger Furcht des Verlustes erhalten, und die Ewigkeit selbst in die Verlegenheit gesetzt, die Zeitlichkeit um einen Mann zu beneiden, den diese weder verdienen noch entbehren könne.“

Das Accessit möchte vielleicht uns mit unserm abendländischen, mitunter ziemlich abgeschmackten Geschmack etwas spielend und schielend vorkommen. Es behandelte in unendlichen, kunstreichen Variationen das Thema: „Nichts mangelt dem Schach, als der Mangel.“

Nachdem man sich über die Erzeugnisse der gelehrtesten Anstrengungen satt gewundert und gelobt hatte, kam man dennoch allmählig zur Einsicht, daß mit allen diesen herrlichen Worten im Grunde dem Übel selbst keineswegs abgeholfen sey, vielmehr sah man dasselbe täglich wachsen. Denn jetzt brach der Patient nicht bloß in der Minute des Erwachens, wo ohnehin kein Mensch recht bei

Sinnen ist, in jenen furchtbaren Ruf aus; sondern mitten am Tage, ja sogar an der Tafel, die doch der Geschmacksminister von allen vier Weltgegenden mit dem Köstlichsten bedienen ließ, murmelte er einmal über das andre in den Bart: „Was, — was, — was fehlt mir doch?!“

In dieser bedenklichen Staats-Krisis, die dem allgemeinen Landesverstand gänzlichen Untergang drohte, schien plötzlich ein milder Strahl von Hoffnung aufzugehen, der freilich ziemlich weit herschimmerte.

In der Entfernung von einigen hundert Meilen, tief am Ganges, sollte, so sagte das Gerücht, ein uralter Bramine in einem Palmenhain als Einsiedler leben, und ein zum bewundern wunderthätiger Heiliger seyn. Er habe, erzählt man, ein ganzes Jahr lang unausgesetzt, ohne sich im geringsten an ein gewisses beschwerliches Gefühl im Nacken zu kehren, den Himmel angeschaut, und, für diese verdienstliche Anstrengung sey ihm die Gabe ertheilt worden, der Menschen Schicksale, besonders auch ihre Leiden und deren Heilart, in den Sternen zu lesen. Von allen Gegenden her ströme es diesem neuen Orakel zu, welches übrigens den älteren Instituten dieser Art dadurch seine Achtung zu beweisen suche, daß es ihrem Beispiele nachahmend, seine Aussprüche zwar verschenke, doch niemals ohne ein Gegengeschenk zu erwarten. Gegenstände, die den Körper des Anfragenden am meisten zierten, würden vorzüglich günstig empfangen.

Man rüstete, ohne sich lange zu besinnen, eine Gesandtschaft auf das prunkvollste aus. Der Schah entschloß sich, drei der schönsten Haare seines schwarzen Bartes, und zur Dargegabe drei unschätzbare Perlen aus seiner Krone aufzuopfern. Sechs reichgeschmückte Lastthiere trugen diesen Schatz nach Indien; denn Amru's Etiquette forder-

für jedes einzelne Stück des Geschenkes auch ein eignes Kameel. —

Wer in unsern Quellen bis zu diesem Punkte der Geschichte vorgedrungen ist, kann unmöglich ohne Nahrung weiter lesen, wie lebendig die Schriftsteller das sehnliche Hoffen des immer sicher werdenden Schachs zu schildern, und in welchen kühnen Bildern sie es zu beklagen wissen, daß nach unendlichem Harren die anlangende Antwort den Monarchen schon allzunah am Rande des Grabes gefunden habe. Es war nämlich, wie diese Männer zu verstehen geben, das Orakel in so hohem Grade lächerlich und einfältig, daß eine glückliche Wendung in der tödtlichdüstern Laune des Kranken mit Grund zu hoffen gewesen, hätte er nur irgend des Braminen Worte noch zu lesen oder zu verstehen vermocht.

In der That hatte sich der alte Episkopf am Ganges nicht entblödet, dem armen Schach für alle seine Kostbarkeiten vier elende Zeilen zurückzusenden, über welche sich der unterste aller Hofpoeten, falls sie seiner Feder entschlüpft wären, erst krank geschämt, und dann todt geärgert haben würde.

Es lauten jene theuren Zeilen, von einem des Sanskrit kundigen Gelehrten auf das Treuste in's Deutsche übersetzt, also:

„Wem fehlt der Seinen Liebe  
 „Dem hilft kein Kraut auf Erden;  
 „Und um geliebt zu werden,  
 „Will's Noth thun, daß man liebe.“

---

## Das Avancement.

Ein Obrist, den seit vielen Jahren  
 Fortuna, leider, nicht mehr angelacht,  
 Troß dem, daß er der Feinde Schaaren  
 Oftmals zum Flieh'n mit tapf'rer Hand gebracht;  
 Wiewohl manch' junges Offizierchen,  
 Das meistens nur im Lazareth kampirt,  
 Mit Ordensband und goldnem Schnürchen,  
 Von Rang zu Rang vor ihm war avancirt —  
 Befand sich einst in der Kapelle  
 Des Landesherrn, dem er zur Seite saß,  
 Und hörte, wie der Propst die Stelle  
 Des Sonntags-Evangeliums verlas:  
 „Er treibet aus der Teufel Schaaren,  
 „Durch ihren Obersten, den Belzebub.“ —  
 Als nun die Herr'n an Tafel waren,  
 Wandt sich der Fürst zum Obersten, und hub  
 Halb lächelnd an, ihn ist zu fragen:  
 „Herr Oberst, wie gefiel der Text ihm heut?“  
 „„Durchlaucht, die Wahrheit hier zu sagen,  
 (Erwiedert' er in Unterthänigkeit)  
 „„So habe ich denn heut erfahren,  
 „„Daß in der Höll' es wie auf Erden geht;  
 „„Denn schon vor fünf und zwanzig Jahren,  
 „„Seitdem mein Haupt in Euern Diensten steht,  
 „„Hört ich in nämlicher Kapelle,  
 „„Den Text vom Belzebub, dem Satanas,  
 „„Der damals schon in seiner Hölle  
 „„Wie ich auf Erden hier als Oberst saß!“

## Reisender wird gesucht.

Nachstehendes Gesuch ist bekannt gemacht worden: Obgleich es nie mit meinen Handelsgrundsätzen sich vertrug, Geschäftsreisende auszusenden, so sehe ich mich dennoch dormalen genöthigt, ein tüchtiges Subject anzunehmen. Eine Menge ausstehender Schulden, und die sonnenklare, theuer erkaufte, aber dadurch auch eindringlicher gewordene Einsicht, daß durch Proceße (ich meine auf dem Rechtswege, oder auf der Schneckenstraße) nichts zu gewinnen, aber bitter zu verlieren sey, bestimmt mich hiezu. Ein solches Subject muß von großem Wuchse, ernstem und finstern Ansehen, von donnergrüner ins schwefelgelbe spielender Gesichtsfarbe, einer derben Aussprache und Handfest, sonst aber nicht von zu hitzigem Temperamente seyn, um nicht versucht zu werden, das verbotene Faustrecht zu üben, und Händel zu bekommen, die, Dank sey Gott, schneller als Schuldsachen entschieden werden. Angenehm wäre es mir, wenn ein solcher Zeugnisse hauptsächlich von Schuldnern, über seine unausstehliche Frechheit und Grobheit und ähnliche nothwendige Eigenschaften beibringen könnte. Wer zu dieser Stelle Lust hat, beliebe sich in frankirten Briefen an meine untenstehende Firma zu wenden: —

Schuldners-Paradies den 20. Okt.

(Im Departement Blutarm.)

Nothhülff und Comp.

